

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1870

31.7.1870 (No. 178)

Badische Landes-Zeitung.

Karlsruhe, Sonntag, den 31. Juli

1870.

Nr. 178.

Abgabe: 2 Pf. (außer Montag).
Abonnement-Preis: Vierteljährig: in Karlsruhe
1 fl. 30 kr., durch die Post 1 fl. 53 kr. Vorbestellung.

Drathberichte.

Königsberg, 28. Juli. In Folge des Aufrufs zur Bildung einer freiwilligen Seewehr hat die Elbinger Dampfschiffahrtsgesellschaft ihre sämtlichen Dampfer, darunter 5 seetüchtige, der künftigen Danziger Seewehr zur Verfügung gestellt.

Rastenburg, 28. Juli. Der Landtag des Herzogthums Lauenburg hat sämtliche Forderungen für die Armeelieferung bewilligt.

London, 28. Juli. (Oberhaus.) Carl Granville beruft sich auf das Blandbuch und erhält sich des Urtheils über die Berechtigung der beiden Kriegführenden. Er beklagt, daß die Entfaltung der beiden Seiten als eine Verletzung der Nation aufgefaßt worden sey, und begründet die Neutralität Englands. Die Klagen beider Kriegführenden über England beweisen dessen gewissenhafte Neutralität. Die Lords Palmerston und Russell sind mit der Haltung der Regierung einverstanden; letzterer wünscht zur Voricht Richtigungen. — Im Unterhaus erklärt auf die Anfragen der Generalanwalt, Kohle könnte unter gewissen Umständen Kriegskontrollen sein; die Entscheidung dieser internationalen Frage hänge von den Preisgerichten ab. Die britische Regierung könne Kohlenexporte nur anhalten, wenn bewiesen sey, daß sie die Kriegführenden Parteien bedienen. Die Frage, ob Schiffe der Kriegführenden Mächte, wenn sie von Engländern gekauft und als englische Schiffe registriert sind, gekapert werden können, gehöre ebenfalls vor das Preisgericht. O'May erklärt, das auswärtige Amt besitze einige Korrespondenzstücke über die französischen Anerbietungen an Preußen wegen Gebietsänderungen; doch da selbige vertraulich, so wisse er vorerst nicht, ob sie mittheilbar seyen. Der Generalanwalt erklärt, die Neutralitätsentscheidung verbiete keine Anwendung von britischen Unterthanen für die Kriegführenden Mächte, weil diese in dem gegenwärtigen Kriege unwahrscheinlich seyen.

Kopenhagen, 28. Juli. Die dänische Regierung hat ein Verbot der Aus- und Durchfuhr von Pferden nach dem Ausland erlassen. Das Verbot tritt mit dem 31. d. in Kraft.

Der Süden.

Karlsruhe, 27. Juli. Deutschland hat durch den Beitritt von Württemberg und Bayern in die Schlachtreihe des Volks ungläubige Vortheile errungen und Baden besonders ist dadurch aus einer Lage gerissen, die unerträglich werden konnte. Nicht dem mindesten Zweifel unterliegt, daß Baden unter allen Umständen seine deutsche Pflicht erfüllen mußte. Aber es hätte ein Heldenthum dazu gehört, dem man nicht von jedem Einzelnen beanspruchen kann, das Land losgelöst vom nächsten Zusammenhang mit den deutschen Bundesstaaten einem Gegner wie Frankreich, preisgegeben zu sehen. Auch für Preußen wäre die Doppelung der Südgrenze zu schmerzen und zugleich gegen Bayern und Württemberg aufzutreten, eine ebenso schwierige, als heikle Aufgabe. Die Südgrenze der Pfalz und unferes Landes ist gegen den Ueberfall gesichert; binnen kurzer Frist werden auch die Heerhöfen beider Südstaaten, die minder gerüstet waren, als wir, vollständig auf dem Plan stehen und mit norddeutschen Truppen zu einem großen dritten Heer vereint, dessen Mittelpunkt die preussische Garde bildet, dem Feind in Süden die Spitze bieten. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß in Folge dieser mit einem Schlag eingetretenen deutschen Gesamttheilung der französische Feldzugsplan noch in letzter Stunde eine vollständige Aenderung erfahren mußte, wie denn schon die unbedingte und sofortige Schlagfertigkeit der badischen Division Baden wahrscheinlich vor einem Ueberfall wachet hat. Größer noch als die möglichen strategischen Wirkungen der deutschen Heeres- und Volkseinheit sind die moralischen. Unser Volk hat bewiesen, daß die deutsche Verbündeter keine Phrasen war, sondern daß die That wird, sobald ein angereicherter Feind an uns herantritt. Diese That hat eben war es, welche uns die Franzosen nicht zutrauten. Sie waren einer bestimmten Meinung, der tiefen Zweifelpalt der politischen Meinungen, welchen sich Süddeutschland seit 4 Jahren hermalte, bilde einen unheilbaren Riß in der Volkseinheit. Dieser Zweifel ist es, daß Napoleon durch seine Agenten in diesem Sinne belehrt wurde, und das ist ein Wunder, wenn man zuvörderst, wie die patriotische Partei in Bayern, die Mayer'sche in Württemberg, ein Ministerium Dalwigk in Darmstadt gebildet. Im Augenblick der Vertheidigung, der Bedrohung des Volkthums durch den auswärtigen Feind ist die jörnige Begeisterung diese schwachen alle nieder, und es trat ein, was Thiers in der französischen Kammer prophetisch vorhergesagt: die Einigung des deutschen Volks gegen

den äußeren Feind. So gewaltig ist diese Strömung, daß sie nach Oesterreich hineinluthet und den möglichen Gelüsten der Kriegspartei dort einen Dampfer aufsetzt; auch Dr. v. West muß begreifen, daß durch einen Bund mit Frankreich gegen das deutsche Volkthum Oesterreich für alle Zukunft seinen deutschen Einfluß zu Grabe legt.

In Frankreich war der Rückschlag dieser deutschen Bewegung ein unendlich peinlicher. Der Krieg beginnt mit einem der napoleonischen Irrthümer, mit einem schwarzen Punkt. Um solche Punkte mit Siegen zu verlöschen gegen ein Volk in Waffen, das sein heiligstes Recht schützt, bedarf es mehr als Chassepots; selbst Napoleon I. war dazu nicht fähig genug, und seines Gleichen ist Niemand im französischen Heer. Diese Täuschung L. Napoleons bedeutet für Deutschland, gering angeschlagen, eine Verstärkung von 100,000 Mann u. eine Zersplitterung der franz. Kraft, u. sie gibt uns eine Zuversicht, die in Zahlen nicht zu berechnen ist. Daß der Alp erniedrigender Zersplitterung von uns genommen und diese stolze Zuversicht uns besetzt, daß Süddeutschland vor einem in seinen wirtschaftlichen und moralischen Folgen geradezu tödtlichen Ueberfall gesichert ist, verdanken wir in dieser Stunde dem starken Volksgefühl der Bayern u. Württemberg, verdanken wir auch in erster Reihe der unerschütterlichen Haltung Badens, das den deutschen Beruf, die deutsche Pflicht des Südens immer hoch hielt und im Heerwesen verwickelt, wohl eingedenk, daß alle Opfer im Augenblick der Entscheidung sich lohnen.

Vorwärts!

Mit dem Eintreffen des Oberbefehlshabers des linken Flügels, des Kronprinzen von Preußen, kommt die lebendige Seele in die Armee, welche längs der Gestade des Oberrheins den Feind erwartete. Sie wird ihn nun nicht länger mehr erwarten, sondern vorwärts gehen auf den Feind, der den Frieden brach, deutsche Erde ranben, das Kleinod unserer Ehre verletzten wollte.

Wenn menschliche Berechnungen nicht trügen, dürfen wir das Beste erwarten. Der königliche Führer hat seine Kriegstüchtigkeit reichlich erprobt. Wie ein gewöhnlicher Soldat trug er im böhmischen Feldzug Gefahren und Beschwerden, wie ein Jüngling war er unermüdet, wie ein ergrauter Feldherr wußte er zu siegen. Im begleitet als Generalstabsoberst Herr v. Blumenthal, der als trefflicher Stratege verdienten Ruhm erworben hat. Ausgewählte preussische Truppen kämpfen an der Seite der Süddeutschen. Der Geist der vereinigten Heere ist ein vorzüglicher; bayerische Fremde berichten aus dem Felde, daß auch bei den altbayerischen Regimentern die letzte Erinnerung an frühere Gegnerschaft verwischt, daß Alles ein Herz und eine Seele sey, begierig, die Waffen gegen den Erbfeind zu tragen. Das hochwürdige und heilige Kreuz stehen in einer Stärke u. Ausrichtung wie niemals bereit; das württembergische Heer wird unter der Leitung eines umsichtigen, energischen Kommandos den alten Ruhm der Schwabensfreiheit dem Feinde fühlbar machen und allemännische Zähigkeit und Tapferkeit bewähren.

Heute, wenn wir von ferne her auf unseren Heerstraßen den dumpfen Klang der Trommel hören, die Fahnen flattern sehen, rufen wir: Vorwärts an den Rhein, über den Rhein!

Die Heere blieben am Rheine stehen?
Soll man hinein nach Frankreich ziehn?
Man dachte hin und wieder nach,
Aber der alte Wälder sprach:
„Generalartee her!
Nach Frankreich geh'n ist nicht so schwer,
Wo steht der Feind?“ Der Feind — dahier!
„Den Finger drauf, den schloßen wir!
Wo liegt Paris?“ Paris — dahier!
„Den Finger drauf, das nehmen wir!
Run schlägt die Brücken über'n Rhein,
Ich deute, der Champagnerwein
Wird, wo er mägst, am besten seyn!“

Deutschland.

Karlsruhe, 29. Juli. Nach der ersten Begrüßung im hiesigen Bahnhofs wendete sich der Kronprinz von Preußen mit einer kurzen Ansprache an die zur Aufwartung anwesenden höheren Offiziere, welchen höchstverleibliche Freude darüber kundgab, in dem bevorstehenden Kriege die badische Division befehligen zu können. Auch eine Abordnung des hiesigen Gemeinderaths war anwesend. In der Begleitung Sr. K. H. des Kronprinzen befanden sich der Generalleutnant v. Blumenthal, Chef des Generalstabs der Südarree, so wie der persönliche Adjutant Sr. K. H. Major Wittschke.

„Ja, ich stehe im Begriff, unsere Katharina zu verlieren.“
Der starke, willenskräftige Jork zuckte zusammen, ängstlich slog sein Bild nach dem jungen Mädchen, als wenn er hätte sagen wollen: „Wenn Ihnen meine Ruhe lieb ist, so erklären Sie mir, was vorgefallen.“

Aber Katharina konnte nicht sprechen, sie schwieg und zwei Thränen rollten als Antwort auf ihre Wangen herab.

„Sie wissen ja,“ fuhr die Tante fort, daß ein Bruder von mir auf dem Kap anständig ist.“

„Ich weiß es,“ entgegnete unser Bekannter, und horchte noch mehr auf.

„Nun, mein Bruder wird alt, er ist unverheirathet, kurz und gut, er wünscht, Katharina für immer bei sich zu sehen.“

„Sie werden doch nicht ausschlagen?“ fuhr Jork hier fast freudig auf.

Zum ersten Male sah die junge Dame unseren Helden mit dem Ausdruck starren Bekleidens an und ein tiefer Schmerz schien ihr Herz zu durchzucken.

Aber schon ergriff die Tante wieder das Wort, um die an sie gerichtete Frage zu beantworten.

Von Ausschlagen kann nicht die Rede seyn,“ sagte sie, „und so sehr mein Herz auch an meiner Nichte hängt, so würde ich es doch als eine Ehre betrachten, wollte ich nur den leiblichen Verlust machen, sie zurückzuhalten. Mein Bruder hat nämlich die Absicht, Katharina zu seiner Erbin einzufügen, aber nur unter der Bedingung, daß sie bis zu seinem Tode bei ihm aushält.“

„Nun, das muß ich sagen,“ rief Jork, nun in ein heiteres Gelächter ausbrechend, „nunmehr glaube ich an meinen guten Stern und an das Glück meiner Zukunft!“

„Etwas, weil ich im Begriff stehe, Sie zu verlassen?“ fragte das junge Mädchen, fast beleidigt, indem es sich unter den schmerzlichen Zuständen ihrer Gesichtsmuskeln erhob.

„Nein, weil wir das Glück zu Theil wird, Sie auf dieser Reise begleiten zu können.“

„Sie mich begleiten?“ und Katharina sah Herrn v. Jork ganz erstaunt an, während in ihren noch soeben trüben Augen eine seltsame Hoffnung

Karlsruhe, 29. Juli. (K. Z.) Der Schweizerische Bundesrath hat auf Antrag der großh. Regierung den eidgenössischen Gesandten in Paris, Herrn Kern, ermächtigt, den Schutz der badischen Staatsangehörigen in Frankreich während des gegenwärtigen Krieges zu übernehmen, und hat der schweizerische Gesandte in Folge dessen bei der Abreise des großh. Gesandten Herrn von Schweizer von Paris den offiziellen Schutz der in Frankreich befindlichen Badener bereitwillig übernommen. Der analoge Schutz der französischen Unterthanen im Großherzogthum ist von dem k. französischen Gesandten der k. großbritannischen Gesandtschaft übergeben und von dieser übernommen worden. — Heute wird, wie wir erfahren, vielseitigen Wünschen der Gemeinden u. des Publicums entsprechend, ein provisorisches Gesetz erlassen, welches die hiesige Versorgungsanstalt ermächtigt, bis zu 3 Millionen Gulden Darlehenslasten aufzunehmen. Diefelben werden von allen Staatsklassen, mit Ausnahme der Schuldentilgungskasse, als Zahlungsmittel angenommen werden. Die Maßregel wird, wie wir vertrauen, den vielfach hervorgetretenen Störungen des Verkehrslebens nach Möglichkeit abhelfen, das allgemeine Vertrauen beleben und namentlich auch den Gemeinden zu Statten kommen, welche in der Lage sind, für ihre Bedürfnisse größere Summen flüssig machen zu müssen. — In vielen Orten des Landes haben sich alsbald nach der Mobilmachung Vereine gebildet, um für die Familien der einberufenen Reservisten und Landwehrmänner des Bezirks während der Dauer des Krieges zu sorgen. Wie wir aber hören, ist das noch nicht in allen Bezirken geschehen, da es doch gewiß eine der ersten und natürlichsten Pflichten ist, denjenigen Frauen und Kindern, welchen der Krieg ihren Ernährer entführt hat, sofort und in ausreichender Weise zu Hilfe zu kommen. Die durch das Gesetz den Vereinsverbänden auferlegte Verpflichtung genügt für den Unterhalt der Familien nicht, u. es erscheint daher dringend wünschenswerth, daß der im ganzen Lande gleichmäßig hervortretende Patriotismus sich dieser Aufgabe zunächst zuwendet. Das Bedürfnis wird in keinem Bezirk so groß seyn, daß ihm nicht eine zweckmäßig geleitete Vereinsthätigkeit ohne schwere Opfer abhelfen könnte, aber sie muß ohne Zeitverlust in's Leben gerufen werden. Wir vertrauen, daß das an vielen Punkten des Landes gegebene Beispiel überall Nachachtung findet, damit die Reservisten und Landwehrmänner ohne Ausnahme mit dem beruhigenden Bewußtseyn in den Kampf gehen können, daß für ihre Familien gesorgt ist.

Karlsruhe, 29. Juli. Das Gesetzes- u. Verordnungsbl. Nr. 54 enthält: Provisorisches Gesetz, die Ausgabe von Darlehenslastenscheinen im Betrage von 3 Mill. durch die allgemeine Versorgungsanstalt dahier betr.

Karlsruhe, 30. Juli. S. K. H. der Kronprinz von Preußen ist gestern Nachmittag 3 Uhr mit S. K. H. dem Großherzog nach Rastatt gereist und um 6 Uhr wieder hierher zurückgekehrt. Am Bahnhofe zu Rastatt war eine Abtheilung des 4. Inf.-Reg. als Ehrenwache aufgestellt. Der erlauchte Feldherr wurde mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt. — Gestern geruhete S. K. H. die Großherzogin, das im städtischen Gaswerke errichtete Lazareth, welches für etwa 60 Kranke Raum hat und dessen ökonomische Leitung Frau Caspary, lang abgenommen hat, mit einem Besuche zu beehren und sich befriedigt darüber anzusprechen. Nach 6 Uhr besuchten S. K. H. der Großherzog, die Großherzogin, der Kronprinz und S. K. H. die Prinzessin Wilhelm die Vereinsklinik, wo eine hier noch nicht gesehene Thätigkeit behufs der Hilfeleistung u. Unterstützung von kranken oder verwundeten Soldaten herrscht. — S. K. H. der Kronprinz von Preußen ist heute früh 8 Uhr nach Reutlingen auf der neuen Karlsruhe-Mannheimer Bahn gereist. In Speyer, gegenüber Reutlingen, soll das Hauptquartier vorläufig aufgeschlagen werden. S. K. H. der Großherzog und die Großherzogin haben S. Königl. Hoheit an den Bahnhof geleitet.

Karlsruhe, 30. Juli. Die erste Entschlossenheit, die in ganz Deutschland herrscht, wird überboten von der ungläublichsten Begeisterung in den Rheinlanden. Man ist bereit, Alles dem Vaterland zu opfern; diese wunderbaren Gane Deutschlands setzen ihr Höchstes ein, und deutsch zu bleiben. Mit Blumen und Kränzen ziehen die Truppen ein; Frauen und Mädchen haben an allen Hauptstationen vollständige Equipageräume eingerichtet; die Bevölkerung ist bis in ihre Tiefen erregt u. voll der heiligsten Zuversicht.

Karlsruhe, 30. Juli. S. K. H. der Großherzog und die Großherzogin sind heute früh 8 Uhr mit S. K. H. dem Kronprinzen von Preußen auf der neuen Rheinbahn nach Gernersheim gefahren.

Karlsruhe, 30. Juli. Baden steht den Gefahren des Krieges mit am nächsten ausgesetzt, obwohl sich durch die rasche Sammlung des deutschen

aufblühte. „Ja“, sagte dieser, „und obgleich ich nicht abergläubisch bin, so gerathe ich doch in Verführung, die Hand des Schicksals hierin zu erkennen. Denken Sie sich nur, ich komme hierher, um Ihnen anzuzeigen, daß ich meine Kompanie verkauft habe und daß ich als Hauptmann in das von Herrn von Meuron für Rechnung der ostindischen Kompanie in Frankreich geworbene und für das Kap bestimmte Regiment eintrete. Daß mir dabei das Herz blutete, werden Sie wohl nicht bezweifeln, daß ich aber nach der Nachricht, welche ich soeben aus Ihrem Munde empfangen, aufjubelte, müssen Sie gewiß nicht minder natürlich finden.

„Allerdings“, antwortete die Tante, „hierin liegt offenbar eine Fügung des Himmels und es ist mir ein wahrer Stein vom Herzen, da ich nun weiß, daß meine Nichte eine so weite Reise unter ihrem Schutz unternehmen kann.“

Diese antwortete nur durch einen stummen Blick, aber in diesem Blick lag Alles, was ein liebendes Herz zu sagen vermochte.

„Und wann gehen Sie nach dem Ort Ihrer neuen Bestimmung ab?“ fragte die alte Dame.

„Sobald ich von Paris zurückgekehrt bin, wohin ich im Auftrag der Kompanie reise, um Waffen und Munition einzulassen. Also in etwa zwei Monaten.“

„Gut, bis dahin werden auch wir unsere Vorbereitungen getroffen haben.“

Als Jork sich den beiden Frauen empfahl, begleitete ihn Katharina bis an die Hausthüre.

„Nun,“ sagte unser Bekannter, die Hand derselben innig an sein Herz drückend, halb im ernsten, halb im scherzhaften Tone: „Nun, Sie sehen wohl, daß es des Schicksals Wille ist, daß unsere Wege nicht getrennt werden sollen.“

„Gott gebe es!“ antwortete die Jungfrau, u. ihre Stimme zitterte dabei.

„Gott gebe es?“ Sie sagen dies in einem so trüben Tone? — Nein, nein, richten Sie den Blick muthig empor! Bedenken Sie, wir reifen nach dem Kap der guten Hoffnung — liegt denn nicht schon in diesem Namen eine Ermuthigung für uns?“

(Fortf. f.)

Des Feldmarschalls von Jork erste Liebe. (Fortsetzung.)
Aber auch Katharina verstand, die reibliche Absicht, welche sich dadurch kundgab, zu würdigen, und mit einem Nicken, welches halb Dank, halb Zustimmung ausdrückte, antwortete sie:

„Wer seine Stellung aufgibt, um zunächst seine Schulden zu bezahlen, ist ebenfalls ein Ehrenmann. Im Uebrigen habe ich Sie vollkommen verstanden, Herr von Jork. Genügt es Ihnen, wenn ich Ihnen versichere, daß meine Meinung über Ihr Herz und Ihren Charakter dadurch nur noch eine höhere geworden ist?“

„So habe ich es mir gedacht!“ rief der junge Mann, und sein Auge glänzte voll innerer Selbstbefriedigung — „im edeln weiblichen Sinne und Sie unübertrefflich u. mehr noch wie bisher, glaube ich, werden wir uns für die Zukunft verstehen!“

Aber in Jorks Wesen lag es nicht, es bei bloßen Worten beruhigen zu lassen. War ihm das Mädchen seiner Wahl jetzt nur noch theurer geworden, so ging sein Streben auch dahin, dies durch die That zu beweisen.

Er schloß die Harmonische zwischen beiden; gemeinsam abzuwarten, was die Zukunft für sie bringen sollte, war eine stillschweigende Betradung, ohne daß es hierüber zu einer engeren Erklärung gekommen wäre.

So waren Wochen vergangen, als Jork eines Tages in ungewöhnlicher Aufregung bei der alten Dame, der Pilegerin Katharina's, eintrat.

„Habe ich eine wichtige Mittheilung zu machen und wohl war er unterzogen worden, wie diese Mittheilung wohl angenommen werden würde, aber jetzt änderte sich plötzlich die Lage und er blieb er auf der Schwelle des Zimmers stehen, als er in das Auge der Tante, in das von Schmerz zersetzte Antlitz Katharina's blickte.“

„Um Gotteswillen, was ist vorgefallen?“ fragte der junge Offizier, indem er näher trat.

„Sagen Sie sich, Herr von Jork,“ sagte die Matrone, „als ein so vertrauter Freund von uns werden Sie meinen Kummer theilen.“

„Ihren Kummer?“

Heeres und durch die Zögerung der Franzosen die Möglichkeit eines Ueber-
ganges auf französisches Gebiet goidet hat und die Gefahr einer Ueber-
umpelung Badens beseitigt ist. Heute scheint es uns nun angemessen,
die Frage in Erwägung zu ziehen, ob es politisch und menschlich gerathen
ist, Stadt und Land gewissermaßen zum Voraus in Sad und Asche zu
hüllen und jeden Klang und Saug zu verbannen nur deshalb, weil Frank-
reich einen ungeheuerlichen und widerrechtlichen Angriff gegen uns verübt.
Wir glauben nicht, daß dies richtig ist, und andere Städte handeln auch
nicht so. Daß man das Theater nicht eröffnet, mag gerechtfertigt sein,
obwohl die betreffende Ankündigung ungemein früh erfolgte und dadurch
auch eine verfrühte Aengstigung hervorbrachte. Gerade das Theater kann
den vaterländischen Geist durch achte und rechte Vorstellungen stärken.
In Ermangelung dessen aber sollten die Gesangsvereine mit Hilfe der an-
wesenden künstlerischen Kräfte dann und wann eine Vorstellung geben;
sie können dabei für das Beste der Hilfsvereine reiche und hoch erwünschte
Beiträge erzielen, und sie erwerben sich das Verdienst, die Stimmung
von Tausenden durch das Edelste unserer vaterländischen Kunst zu erhöhen.
Ein tiefer Ernst und doch ein gehobenes Bewußtsein lebt zur Stunde im
deutschen Volk. Wie sollten wir uns da zum Voraus in Sad u. Asche
hüllen? Wer seine Theatervorstellungen unter Waffen weiß und in Gefahr, wird
die Wunderklänge unserer vaterländischen Lieder vernehmen nicht wie
früheres Spiel, sondern wie Gebet und Erhöhung. Gebt sie uns! (In
München ist der Kronprinz mit einer prächtigen Vorstellung von Wallen-
stein's Lager empfangen worden; in Stuttgart wird bereits ein Kirchen-
konzert angezeigt für die Hilfsbedürftigen. Ueberall sucht man auch den
Sagen der Kunst in so schwerer Stunde; sie ist ja die Schwester der Religion.)

Mannheim, 27. Juli. (F. Z.) Das große Schloß dahier ist zum
Hauptquartier für das Süd- oder das Rheinheer anzuordnen. Die
nächsten Vorkehrungen werden in demselben getroffen. — Heute kommt
Prinz Friedrich Karl hierher, der im Pfälzer Hof Quartier nehmen
wird. — Im Schloßhof beimädeten diese Nacht pr. u. s. i. e. J. g. e. r.
Mannheim, 28. Juli. Gestern wurde in der katholischen obere
Stadtpfarrkirche die zweite Beisitzung im Abwending von Kriegsge-
fahr und Schaden, in der protestantischen Trinitatiskirche die erste für die
Segnung der deutschen Waffen durch Gottes Gnade gehalten. In letz-
terem Gottesdienste hielt vor einer alle Räume erfüllenden Menge von An-
wärtigen Stadtpfarrer Dr. Schellenberg eine mächtig ergreifende
Rede voll religiöser Schwunges und vaterländischer Begeisterung. — Seit
vorgestern Nacht folgen sich die Durchzüge der Truppen der Rheinarmee
mit solcher Schnelligkeit, daß auch der Laie einsehen kann, daß nicht bloß
vor einem Streifzug, sondern auch vor einem Hauptstoß die Grenze der
Pfalz geschickt sey. — Der gestern hier verweilende Korpskommandant von
Altenstein, in dessen Hauptquartier der Fürst von Schwarzb-
urg-Rudolstadt und der Erbprinz von Anhalt-Desau sich
befand, ist gestern Abend noch nach der jenseitigen Pfalz abgegangen. — Die
Ordnung und Thatsache, mit welcher am Bahnhofe den ankommenden
Truppen Befehlsbefehle erteilt werden, ist nicht nur anerkennens-
werth, sondern auch vor einem Hauptstoß die Grenze der
freiwillige Turner und junge Bürger bereit, und lösen sich von 6 u. 8
Stunden ab. Freiwillige Gaben für die Aufschaffungen kamen von An-
fang an reichlich herbei und fließen noch fortwährend. Sie finden aber
eben so wie die bereitwillige, freundliche Gastlichkeit in den Quartieren
denkbarbare Herzen, und schon mehr als ein Dankesbrief ist von Einzelnen
und von Kompagnieführern an die Bewohner Mannheims eingetroffen.
— Die Sammlungen für die Frauen und Kinder der im Felde
stehenden Krieger haben sowohl in einmaligen, als in wöchentlichen Beiträ-
gen so guten Fortschritt genommen, daß heute mit der Vertheilung der
Anfang gemacht werden konnte. Eine Frau erhält einen Thaler wöchent-
lich, ein Kind sechs Kreuzer täglich. Für das Krankenversorgungswesen
hat die Schützengesellschaft die Räume des Schützenhauses mit 25 Betten
zur Verfügung gestellt.

N. Pforzheim, 28. Juli. Heute Abend 7 1/2 Uhr kam mit einem Son-
derzug S. K. H. der Kronprinz von Preußen hier durch und
wurde von den Staats- und Gemeindebehörden, der Feuerweh, so wie
von einer unermesslichen Menschenmenge empfangen. Nachdem der Kron-
prinz mit seinen Offizieren ausstiegen und die Anrede des Oberbürger-
meisters entgegen genommen hatte, erwiderte Höflichkeit dankend und
sprach sich über den bevorstehenden Krieg dahin aus: Daß Deutschland
zu demselben gezwungen worden sey, daß aber die seit Jahrhunderten er-
erbte, nun erreichte Einigung Deutschlands und die Gerechtigkeit seiner
Sache ihm ein festestest Vertrauen auf einen glücklichen Ausgang ge-
währe. S. K. H. drückte seine Gemüthsstimmung darüber aus, daß es
ihm vergönnt sey, im Verein mit den süddeutschen Truppen zu kämpfen
und gab unter Berufung auf den Willen seines königlichen Vaters die
Versicherung, daß Deutschland das ihm in die Hand gezwungene Schwert
nicht eher niederlegen werde, als bis ein ehrenvoller Friede erreicht sey.
Vor schon der Empfang des ruhmgelohnten Königssohns ein begeistertes
Gefühl, so riefen diese mit männlicher Zuversicht gesprochenen Worte einen
wahren Sturm von Begeisterung hervor und unter dem jubelnden Zuruf
von Tausenden setzte der Gefeierte seine Reise nach Karlsruhe fort.

P. Bahr, 27. Juli. Auch hier wurde heute ein allgemeiner Bettag
abgehalten. Die öffentlichen und störenden Arbeiten sind eingestellt u. die
beiden Kirchen, die katholische, wie die protestantische, sind wie fast noch nie
mit Andächtigen gefüllt.

Berlin, 25. Juli. (F. Z.) Der Staatsanzeiger meldet amtlich: „Gestern
Mittag um 1 1/2 Uhr hat im neuen Palais bei Potsdam die Taufe der
am 14. Juni d. J. geborenen Prinzessin, Tochter S. K. H. des Kron-
prinzen, durch den Hofprediger Heym, unter Assistenz der übrigen Hof-
und Domprediger, stattgefunden. Die junge Prinzessin hat in der heilig-
en Taufe die Namen Sophie, Dorothea, Ulrike, Alice erhalten. Von

(Herzog von Maledetti.) Ein Eingefand in der Times schlägt in ironi-
scher Weise vor, dem Herrn von Benedetti als Auszeichnung für seine
Bemühungen, durch wenige Worte einen europäischen Krieg heraus zu
beschwören zu haben, den Titel Herzog von Maledetti zu verleihen.
— (Koblenz.) Nach den neuesten Nachrichten haben sich die Franzosen durch
die Berichte des Militärbefehlshabers, Baron von Stoffel, täuschen
lassen, und ist zur Abfassung der Kriegserklärung ein Tauber („Le Sourde“) an-
gesehen worden, damit er nicht höre, wie Deutschland antwortet. Der
Kriegsminister heißt „Le Boeuf“, der Generalintendant der ganzen Ar-
mee ist ein General „Wolf“. — Nomen et omen! Ein Tauber, ein Wolf,
ein Stoffel, ein Ochse, und aber ihnen der Kaiser. Welcher unter ihnen ist
der größte?

Antwort auf Napoleons Manifest. (Schw. B.)
Schreib deinen Brief, Tyrann dort drüben,
In glatten Worten lang und breit!
Magst deinen Césarstul dran üben,
Doch uns're Antwort liegt bereit:
Deutsche Diebe!
Wähst du, um deine Manifeste
Sey ein es Deutschen Treue feil?
Verheiß' das Schönste und das Beste!
Wir kennen schon unser einzig Heil:
Deutsche Diebe!
Wenn Jollerns Adler rühret die Flügel,
Erwacht der Ken im Süden auch;
Schwingt sich der Preuze in den Lügel,
Kennt auch der Schwabe seinen Brauch:
Deutsche Diebe!
Mann sieht an Mann — vom Alpenwalle
Bis wo die Meeresswoge brauset!
Schwert bligt an Schwert! mit wildem Schalle
Die Lösung durch die Reichen lautet:
Deutsche Diebe!
So hochwo, Pünger, nach Behagen!
Wir haben dazu keine Zeit;
Nur eines haben wir zu sagen:
Kommt uns're Antwort liegt bereit —
Deutsche Diebe!

den Allerhöchsten und Höchsten Taufzeugen waren anwesend: S. M. der
König, J. M. die Königin, J. M. die Königin Wittve, S. K. H. der
Prinz Albrecht (Sohn), J. Durchl. die Fürstin von Negnis. Abwesend:
S. M. der König von Bayern, S. M. der König von Württemberg,
J. K. H. der Großherzog und die Großherzogin von Baden, S.
K. H. der Prinz Leopold von Großbritannien und Irland, J. H. der
Herzog und die Herzogin von Sachsen-Altenburg. Nach beendigtem Tauf-
akte fand bei Sr. K. H. dem Kronprinzen ein Dejeuner statt. Die
Tauffeierlichkeit trug einen besonders ernsten Charakter. Der Hofprediger
Heym, der die Prinzessin taufte, gab dem historischen Moment in der
Zeitstimmung vollen Ausdruck.

Berlin, 26. Juli. (F. Z.) Ein erhebendes Beispiel geben die Bürger
von Straßburg. Zur Vervollständigung der Befestigungen waren noch
Schanzarbeiten nötig. Da griffen ohne Ausnahme Kaufmann u. Hand-
werker, Rentner und Arbeiter nach der Schaufel und vollendeten unter
Leitung der Ingenieure die Außenbefestigungen. Gestern, am Jahrestage
des Abzugs Wallenstein's von den Mauern der Stadt (24. Juli 1628),
war das Werk so gut wie vollendet, und die Bewohner dürfen diesmal
die alljährliche Erinnerungsfest in dem Bewußtseyn begehen, daß sie noch
ihrer Väter würdig sind.

Berlin, 26. Juli. England dürfte durch die neuesten Entschül-
dungen zu der Einsicht gelangen, daß Preußen, welches das Anerkennen
Frankreichs in lokaler Weise zurückgewiesen hat, eine bessere Freundschaft
verdient, als sie ihm englischer Seits zu Theil wird. England handhabt
die Neutralität gegen Frankreich und Preußen formell allerdings sehr ge-
wissenhaft, indem es beiden Mächten erlaubt, sich in England mit Pfer-
den und Munition zu ihrer Kriegführung zu versorgen; aber in dieser
formellen Gemüthsheftigkeit liegt eine große rationale Parteilichkeit für
Frankreich; denn nur letzteres kann von der erwähnten Erlaubnis Ge-
brauch machen. Für Preußen verbietet sich dieser Gebrauch theils durch
seine geographische Lage, theils durch die Ueberlegenheit der französischen
Seemacht von selbst. Wahre Neutralität besteht in der Unterlassung jeder
positiven Begünstigung eines kriegführenden Theils, durch welche der An-
griff oder Verteidigungsfeld desselben verstärkt wird, ferner in der
Nüchternhaltung von Begünstigungen, welche von den kriegführenden Thei-
len nicht in gleicher Weise benutzt werden können, wie in dem vorliegen-
den Falle. — Um den Krieg so wenig drückend als möglich zu machen,
hat die Militärverwaltung beschlossen, auch diejenigen Bedürfnisse
des Heeres, welche sonst durch Landlieferungen zu beschaffen sind, aus
den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln zu beschaffen. Demgemäß ist
zunächst für den Monat August auf alle Natural-Lieferungen verzichtet
worden. — Der durch Allerhöchsten Erlaß vom 22. Juli ernannte fünf-
te Generalgouverneur liegt die Erhaltung der militärischen Sicher-
heit in den zu ihrem Befehlsbereich gehörigen Landestheilen ob. Dar-
nach kommt die Erklärung des Kriegszustandes nicht den Befehls-
habern der einzelnen Armeekorps, sondern den erwähnten Militär-gouver-
neuren zu. Wenn gleichwohl der kommandirende General des 1. Armee-
korps, General v. Manteuffel, mit einer solchen Erklärung vorgegangen ist,
so dürfte dies nicht richtig sein und auch nicht aufrecht erhalten werden.
Letzteres verleiht Sr. von Manteuffel im aktiven Dienst. Die Nach-
richt von dem bevorstehenden Rücktritt desselben in das Militärkabinett des
Königs ist eine Entfindung, dagegen bestätigt sich die Entbindung des General-
leutnant v. Boyen von seiner Stelle als Kommandant der 21. Division
zum Besuff seines Rücktritts in den unmittelbaren Dienst des Königs in
der Stellung eines Generaladjutanten.

Berlin, 26. Juli. Unsere Schiffe sind in Wilhelmshafen ge-
gessen. Den Dänen traut man nicht. Bereits wird auch in den nord-
schleswighischen Bezirken gewühlt und der Pöbel nimmt eine drohende Hal-
tung gegen die Deutschen an. Hannover und Schleswig-Hol-
stein sind fast voll Truppen und General Vogel von Falckenstein
ist gerade der richtige Mann am Platze. Völlig richtig ist es, wenn Louis Na-
poleon in dem Augenblick, da er sich anschiebt, räuberisch in Deutschland
einzufallen, in seiner Kundmachung sagt, er führe keinen Krieg mit dem-
selben. Nun, mit wem denn? Nach den geographischen Begriffen der
Franzosen gehört wohl Preußen noch immer nicht zu Deutschland? Es
ist dies in der That mehr als Blödsinn!

Berlin, 26. Juli. (M. A.) Ein empörendes Verbrechen ist in der
Nacht vom 23. zum 24. Juli auf der Köln-Mindener Bahnstraße ver-
übt worden. Zwischen den Stationen Minden u. Porta-Befehlsstation ver-
urden nach den Aussagen des fahrenden Personals zwischen 12 und 1 Uhr
Verdächtige gemacht, die Schienen aufzureißen. Man vermutet, daß ehe-
malige hannoversche Regimäre sich zu diesem schändlichen Un-
ternehmen hergegeben haben. Ein Bahnwärter, welcher an der genannten
Strecke stationirt ist, sah bei seiner Annäherung 4 bis jetzt leider unbe-
kannt gebliebene Individuen die Flucht ergreifen; er fand jedoch noch
verschiedene Geräthschaften, wie Säden u. d. v. die von den Uebelthätern
zurückgelassen worden waren. Seitens der Direktion der Köln-Mindener
Eisenbahngesellschaft sind unermüßlich durch Verdoppelung des Bahnwär-
terpersonals Vorkehrungen getroffen worden, dieser laubern Bande ihr
Handwerk unmöglich zu machen. Eine genaue, mit Eifer betriebene Un-
tersuchung wird hoffentlich zur Entdeckung der Schuldigen führen.

Berlin, 27. Juli. (F. Z.) Graf Bismarck hat den von Benedetti's
Hand geschriebenen Vertragsentwurf mehreren Diplomaten gezeigt.

Saarbrücken, 25. Juli. (F. Z.) Daß die französischen Truppen
schon Mangel an Verpflegung leiden, beweist ihr kürzlicher Abmarsch
nach Gerweiler, der nur dem Fouageiren galt. Ein soeben hier ein-
streffender Rekrut, der durch Bittsch und Saargemünd nach dem Innern
Frankreichs kommt, erzählt namentlich von der in der Pfalz herrschenden
Noth. Es liegen dort 30,000 Mann, die große Noth leiden.
Schon um dieser willen muß der Feind den Angriff unmittelbar eröffnen.
Man bezahlt in Wittsch bereits das Pfund Butter mit 4 Frk. Derselbe
Gewahrsam befindet sich in jener Gegend errichteten großen Wivuals.
In Saargemünd sind bereits einzelne Lebensmittel-Läden und Raschschäfer
geschlossen worden, weil sie unverkäufliche Preise von ihren Kunden ver-
langten. — Als ein Beispiel des Humors, der in der hiesigen Truppe
herrscht, erzähle ich von dem Sonntagsvorgängen, das sich gestern die
Mlanen machten. Um den feindlichen Vorposten doch einmal eine
Abwechslung zu bieten, die immer nur dieselbe Ulfanenniniform sehen, pa-
trouillirte man gestern mit weißen Papiertragen; andere Patrouillen zogen
mit Infanteriehelmen und den Säbel anstatt der Lanze in der Hand aus,
als Dragoner verkleidet, und endlich wurden Kürassire mit den weißen
Helmen der hiesigen Feuerweh ausgespielt. Man soll uns gar nicht nach-
sagen, daß wir nicht für Unterhaltung sorgen während der langen Kriegs-
vorbereitungen! Die hiesigen Einwohner rochen den Braten und lachten
über diese allernuesten Truppengattungen. — Daß der Feind die Absicht
hat, in die Pfalz einzubrechen und mit seiner ganzen Macht dahin zu
drücken, beweisen alle seine Bewegungen. Ich freue mich schon auf das
Anrücken des 3. Armeekorps und seine nähere Bekanntschaft mit den
Zuaven. Es wird das ein interessanter Kampf zwischen den Berliner
und Pariser Kindern. Ich bin auch der Ueberzeugung, daß die Intelli-
genz und die Schlanheit unserer Berliner mit den Brüllaffen in afrika-
nischem Kostime schon fertig werden. Die österr. Jäger haben ihnen
im italienischen Kriege mit ihren Stügen eine derbe Lektion gegeben, und
als Napoleon bei Villafranca Frieden schloß, war von seinen viel gerühm-
ten Zuaven spottmüßig übrig geblieben. Einzelne Jägerregimenter waren
allerdings ganz ausgetrieben, die Zuaven aber nicht minder. Diese so viel
bepöbelte Exertruppe bedürfte zum ersten Male bekanntlich vor Schar-
schop. Wer erinnert sich nicht all des Karms, der von ihren Kägen ge-
macht wurde, die sie auf ihren Tornisten tragen sollten. Die Franzosen
selbst machten einen Spul daraus, um den Russen graulich zu machen.
Ich lese auch jetzt, daß man wiederum diese Kägengeschichte in Szene
setzt. Möchte man von diesen französischen Ueberheiten, die in die Kinder-
stube gehören, doch keine Notiz nehmen. Im türkischen Meer findet man
in den meisten Wadstaben und Zelten die Käge. Der Hund ist zwar
der besondere Schützling des Propheten, aber er lebt wild und darf kein
Haus betreten. Die Käge wird befalls vielfach von den türkischen Sol-

daten abgerichtet, um diesen durch ihre Kunststücke die Zeit zu
treiben. Auch der Bannan, die Turcos und die Zephyrs, sind
Höhenschwarze eine boshafte Kanaille, und zum Angriff mit der
Waffe abgerichtet wie die Bluthunde, im Schießen aber ohne alle
Genden; ich zweifle auch seinen Augenblick, daß, wo es zu diesem
kommt, unsere Soldaten denselben mit der eisernen Nahe anneh-
men werden. Das Gleiche gilt von der Schwefelbunde der Zephyrs, der
vrais sujets des Landes, seines Answurfs, mit dem zu kämpfen Napoleon
mit unseren christlichen Landeskindern zumuthet, wie er dem besauntlich
an der Spitze der Zivilisation zu marschiren pflegt, u. sey es durch
Strome von Blut. Auch wir werden durch dieselben den Weg
Paris finden.

Saarbrücken, 26. Juli. (Saarbr.) Von einem preussischen
beamten ist in Clarenthal ein Sergeant des 28. franz. Inf. Reg.
der ganz gemüthlich vor dem Wirthshaus bei einem Schoppen Bier
gestern Abend gefangen hier eingebracht und heute Morgen von
den auch weiter, vermutlich nach Saarlouis, verbracht worden. Es
daß sich der Franzose mit Vorbedacht hat gefangen nehmen lassen,
statt des Chassepots war er schon mit dem Kesselfod versehen und
durch den Gedanken, vorläufig aus dem Schuss zu seyn, ganz zufrieden
gewesen.

Saarbrücken, 27. Juli. (F. Z.) Die Vorposten
sich an unserer Grenzlinie häufen sich und nehmen hier und da
einen recht ernsthaften Charakter an. So fand ein solch ernstes Zusam-
treffen heute Mittag um halb 12 Uhr zwischen den Dörfern Ludweiler
Geislauren statt. Einer Truppe von 3 Kompagnien Infanterie und
Mann Reiterei der Franzosen gegenüber stand ein Häuflein von 30
dreißig Mann des preussischen 69. Infanterieregiments. Aber mehrere
Uebermacht an Zahl des Feindes, noch die Chassepots schredten die
erigen, denn die Zündnadel lösteten dem Feinde solche Muthung ein,
er sich nach kurzem Gehecht zurückzog, nachdem er acht Gemeine u.
Offizier auf dem Platze gelassen hatte. Preussischer Seits hatten wir
Schmerverwundet. — Heute Nachmittag wurde hier wieder ein franz.
Soldat gefangen eingebracht, der allem Anscheine nach desertirt
sich geben sich in Gefangenschaft begab, denn er klagte bitter darüber,
sie dürfen nicht satt zu essen hätten. Auch soll er aus diesem
noch weitere Nachfolge in Aussicht gestellt, ja gleichsam angewendet
Wie die Soldaten, so sollen auch die Pferde der Franzosen
schlecht genährt seyn.

Winden (Westphalen), 23. Juli. (M. Fr. B.) Heute Morgen fand
in den meisten hannoverschen Städten und in den kleinsten
französische Kundmachungen (in deutscher Sprache), in
den hannoveranern ihre Rechte und Freiheiten, wie vor dem
1866" versprochen und die Erwartung ausgesprochen wird, daß sie
die Waffen "für den Unterdruß ihrer Ehre und Rechte, für den
ber des ruhmreichen Welfenthrones" ergreifen werden. In einer
Kundmachung heißt es: „Sebet! eures rechtmäßigen Königs, gebet
Jahres 1866 und handelt darnach, wie man es von der Klugheit
hannoverschen Volkes erwarten kann und wird.“ Diese beiden
stünde wurden den preussischen Behörden von ehemaligen
ausgeliefert, ein Beweis, daß sie gar keinen Einbruch machten.
Winden, d.

Bingen, 25. Juli. (M. Z.) Schon vor einigen Tagen wurde in
Nähe von Saarbrücken vom offenen Felde aus in einen vorüberfahren
Eisenbahnzug geschossen, und zwar nicht von französischen Soldaten
sondern von Individuen in Zivilkleidern. Gestern nun erschossen
Werk 2 preussische Uflanen und 2 Pferde, worauf sofort eine Jagd
öffnet und 10 von der Bande gefangen genommen und hier nach
bleib durchgeführt wurden. 4 davon sind Grenz aufseher, mit
das Zugpersonal der Rhein-Nahe-Bahn nach vor wenigen Tagen
Vorbad ganz gemüthlich verkehrte. Die übrigen 6 sind Buben u.
mit wahren Galgen-Physiognomien, die uns von der grunde
keine allzu großen Begriffe geben. Das am Bahnsof dicht gedrängt
hende Publikum äußerte laut seine Entrüstung über die Schandthat, und
welcher 2 brave Soldaten das Leben einbüßten. Denn einen christoran,
Krieg kann man dies Vabensstück gewiß nicht nennen. Gegen
mühte Feinde wissen sich unsere Leute zu schätzen oder zu wahren; u.
aber die Meuchelmörder in Gestalt friedlicher Landleute u. Zivilisten
nichtsahnenden Patrouillen anfallen, so kann nur die unerbittlichste
der Kriegesgesetz solchem Gesindel das Handwerk legen.
Winden, d.

Bingen, 26. Juli. (M. Z.) Mit einem gestern Abend 7 Uhr
Dien und Saarbrücken ankommenden Bahnzuge wurden 10 gefangen
Franzosen hierher gebracht. Es waren 4 Donauern und 6 Deserteure
von welchen letzteren einer der Spionage verdächtig ist. Die Donau-
hatten bei Saarlouis auf unsere Truppen geschossen und 2 Mann mit
Pferde verwundet, wurden aber durch unsere sofort vorgehenden
glücklich abgefaßt. Sie waren hier Gegenstand der allgemiesten
glick; das Publikum drängte sich heran, um sie zu betrachten. Keiner
ihnen trug Uniform, sondern Blouse und leinene Beinkleider.
Winden, d.

Kassel, 22. Juli. Der an Stelle des Generals von Plon
zum Befehlshaber des 11. (heffischen) Armeekorps ernannte General-
nant v. Boye hat sich im Kriege von 1866 glänzend hervorgethan.
war Befehlshaber der 7. u. 8. Division gehörten 15. Infanterie-
welche zum 4. Armeekorps (Provinz Sachsen) gehört, als damals
unter dem Prinzen Friedrich Karl stehenden ersten Armeekorps
Am 26. Juli 1866 erkrankte v. Boye bei Pöbel in Bohmen den
lich hartnäckig verteidigten Uebergang über die Iser, dessen Bedeu-
er, wie es in dem Generalsabschiede heißt, mit richtigem Blicke erlan-
Er öffnete die kürzeste Linie auf Gitschin und bedrohte die Verbün-
des sächsisch-österreichischen Korps mit der Hauptarmee. Der Ueber-
wurde nach mehrfacher Gegenwehr erzwungen, v. Boye nahm selbst
Gewehr und schritt mit denselben seinem Bataillon voran, worauf es
Handgemeine kam. In Folge des Ueberganges mußte der beab-
Angriff der Desterreicher unter Graf Lam auf Turnau unterbleiben.
Frankfurt a. M., 28. Juli. (F. Z.) So wie hier, werden sich
Wargburg, Mannheim, Gelnhausen, Würzburg u. Vereine bilden, die
die Aufgabe stellen, den Briesewechsel zwischen den verwundeten
kranken Soldaten und deren Angehörigen zu übernehmen, und
sich hiesigen Zwecks aus den genannten Städten bereits Anfragen bei dem
sigen „Korrespondenzbureau für verwundete und kranke Krieger“ ein-
gen, um die Einrichtung und Wirksamkeit desselben kennen zu lernen.

München, 27. Juli. (M. Z.) Unter den zahlreichen Gliedern
Fürstenthümer, welche an dem großen nationalen Kampfe Theil
nehmen, sich auch der Herzog Friedrich von Augusten
Derselbe hatte zu diesem Zwecke Bayern seinen Degen zur Verfügung
stellt, wurde vor einigen Tagen zum Generalmajor à la suite
bayerischen Heere ernannt und von Sr. Maj. dem König durch
schreiben von dieser Auszeichnung verständigt.

München, 28. Juli. Die M. N. schreiben: Nicht zu einer
stellung — zu einem Fest zwischen Volk u. Fürst gehalten sich die
Ausführung von Wallenstein's Lager. In Massen war das
zum Theater getromt, dessen weite, im vollsten Lichtglanze erstrahl-
räume sie nicht zu fassen vermochte. Alle hatten des Königs und
hohen Gastes, und als Beide, an ihrer Seite die Königin-Mutter,
Kaiserliche erschienen, da brachen die Anwesenden in begründete
aus, in die das Orchester einfiel; und als sich sodann der Vorhang
hob und Postart den von ihm gebildeten einfach und warm vaterlän-
empfundener Prolog vortrug, wiederholten sich die begeisterten
die bei jeder vaterländischen Stelle des Stückes selbst aufs Neue
ten. Die von Hrn. Kindermann zu dem bekannten Reiterliche im-
stirte, zur Nacht am Rhein auffordernde Trophäe steigerte die
rung in so hohem Grade, daß, als die sächsischen Personen wieder
zum Volle neigten, Publikum, Orchester, Schauspieler in ein wahres
wiesentraufen von Jubel ausbrachen. Der Kronprinz und die fremden
(neben der Kaiserliche befanden sich mehrere hohe preussische Offiziere,
ter ihnen Generaladjut v. Blumenthal, so wie der Diplomat
Wfdom) werden die Ueberzeugung mit sich tragen, daß die Münch-

deutschen Herzen sie in der Feldzug für Deutschlands Ehre begleiten
wären. Festliche Begrüßungen werden gemeldet von allen Zwischenstationen
alle Strede Hof bis München, wo sich überall die gleiche Begeisterung,
gleiche enthusiastische Empfang zeigte. Viedertausend brachten ihren
alle, die Turner waren mit ihren Fahnen zur Aufrechthaltung
Ordnung und zur Begrüßung des Kronprinzen ausgerückt, bengalische
Feuer beleuchteten die festlich geschmückten Bahnhöfe, dicke Menschenmas-
sen jubelten ihm begeistert zu. Auf der Station Nöhrmoos traf der Kö-
nig mit dem Kronprinzen zusammen; beidezüge fuhren zu gleicher Zeit
nach München. Der König und der Kronprinz verließen sofort ihre Wagen, begrüß-
ten, umarmten und küßten sich in der allerherzlichsten Weise. Dann stieg
der Kronprinz in den Salonwagen des Königszugs und so ging es nach
München, wo der Zug nach 11 1/4 Uhr eintraf. Die Begeisterung und
die überaus herzliche Aufnahme, die der Kronprinz überall fand, verbürgt
die Wiederholung der Thatsache, daß die nationale Idee sich überall mit
einer neuen Kraft erhebe und fruchtbare Wälder treibe. (Auch aus Württemberg
sind gekommen gleichlautende Nachrichten.)

Kandau, 25. Juli. (M.A.) Heute Vormittag wurde auf Befehl des
Gouverneurs der Festung, Grafen Tattenbach, durch die Schelle be-
kannt gemacht, daß die Verbrechen der Spionage, der Desertion, des Kan-
tonenverrats, der Fälschung u. s. w. standrechtlich abgeurteilt und mit
dem Tode bestraft werden.

Stuttgart, 29. Juli. (M.Ztbl.) Der König hat dem Oberbürgermeister
eine Mitteilung zugehen lassen, worin die lebhaftesten Wünsche des Königs
über den dem Kronprinzen von Preußen gewordenen Empfang ausgedrückt ist.

Darmstadt, 28. Juli. Der hiesige Zollvereinsbevollmächtigte, Frei-
herr v. Salois, erhielt heute von dem Vorsitzenden des Bundesrats des
Zollvereins die Weisung, sich umgesehen in das Hauptquartier des
Kronprinzen zu begeben, um die Stelle eines Kommissärs des Zollvereins
einzuversuchen. Solche Kommissäre, deren Entsendung auf den zwischen den
Bereinsregierungen auf der 14. Generalkonferenz in Zollangelegenheiten
am 17. März 1859 getroffenen Verhandlungen beruht, sind bestimmt,
nach vorgängiger, für jeden einzelnen Fall einzuholender Genehmigung
erhöhter kommandierenden Generals den Zollbehörden diejenigen Nachrichten
über Kriegsergebnisse und Armeebewegungen mitzuteilen, welche die Not-
wendigkeit einer Besetzung der Zollgrenze bedingen. Tritt diese Notwen-
digkeit ein und kann folglich der Zolldienst an der Vereinsgrenze nicht
mehr fortgesetzt werden, so treten an die Stelle der Zollollanten die
vorstehenden Verwaltungsbehörden sitzende Zollämter und Oberbehörden,
wobei auch die Aufsichtspersonal zurück. Ueber den Lauf der zweiten
Zolllinie hat man sich in Bezug auf die westliche Grenze des Zollvereins
in der jener Konferenz dahin verständigt, daß derselbe das rechte Rheingebiet
dem von Emmerich aufwärts bis Mainz, dann das rechte Ufer des Rheins
bis hin zum Berthel und dann die hayerische Westgrenze bis zum Oberrhein
folgen soll. Abänderungen sind übrigens je nach dem Gang der Kriegs-
ereignisse zulässig.

Odenburg, 23. Juli. (Berl. V.C.) In Wilhelmshaven brachte ge-
genüber dem Abend das preussische Kanonenboot Wolf ein kleines britisches
Schiff aus der Jade in den hiesigen Hafen ein, an dessen Bord sich
ein Mann der Mannschaft dem Vernehmen nach zwei Franzosen be-
fanden, die Befragung vornahm. Die sämtlichen Insassen des Schiffes
sind in sichere Gewahrsam genommen.

Thüringen, 26. Juli. (Fr. Z.) Bei der Parade in Eisenach,
Sachsen, welche dem Aufmarsch unserer Truppen voranging, hielt der Großher-
zog eine Ansprache, die ungefähr also lautete: „Ihr wißt bereits alle,
Ihr meine lieben Kinder, welche Kunde von drüben, vom Rheine her, zu uns
nach herüber tönt. Der wohl gekannte Feind des deutschen Vaterlandes
— mit Frankreich — steigt wieder empor, um unser Vaterland zu schmalen, seine
Tage zu angreifen, unsere Freiheit uns zu rauben! Deutschland erhebt sich
nun zu seiner Verteidigung, wie einst 1813, 1814 und 1815, wo unsere
Väter ein Gleiches thaten, u. mühten den damaligen Unterjocher Deutsch-
lands, jenen ersten Napoleon, Vorgänger des jetzigen, bekämpften, besieg-
ten und vernichteten! Das glorieuse Vorbild unserer Väter leuchte uns
christlich an, und wie sie, wollen wir mühtig u. Gott vertrauensvoll in den Kampf
einziehen! Der Allmächtige verläßt nie die, welche auf ihn hoffen, oder un-
schuldig am Kampfe sind. Nun, beides sind wir, und so wird auch unser
Gott unser Helfer sein. Den Erbgroßherzog, meinen
Sohn, habe ich bereits auch in den Kampf für das Vaterland voraus-
erufen. Er thut es, eingedenk, daß wir und unser Land immer zu-
sammenhalten und das Banner des Vaterlandes hoch halten! So laßt
sich gegenseitig denn getrost zum Kampfe ziehen und Gott wird unser Schutz sein.“
Deswegen die Großherzogin richtete eine Ansprache an das Offiziercorps. Beim
Donnerstagsmahl umarmte der Großherzog den Bataillonskommandanten, während
an die Wäpfe die Volkshymne anstimmte und die Menge in jubelnde „Hur-
rah“ ausbrach.

Österreich.

Wien, 28. Juli. (Fr. Z.) Der ungarische Reichstag hat heute eine
geheime Sitzung gehalten. Andrássy beantragt eine Staatsanleihe oder
Ausgabe von Wien. — Der Reichsfinanzminister Pongrácz hat bei der
Kreditanstalt angefragt, ob dieselbe 12 Millionen vorzusprechen bereit sei.
Wien, 29. Juli. (M.Z.) Die Wien. Z. veröffentlicht eine kaiserliche
Verordnung, welche die Nationalbank ermächtigt, Wechsel auf aus-
ländische Plätze im Höchsthbetrag von 33 Millionen in Metalldeckung
anzunehmen.

Prag, 24. Juli. Die czechische Politik schreibt: „Sympathien kann
Deutschland von uns heute noch nicht verlangen, Antipathien liegen
in unserem Interesse. Wer die Befreiung des deutschen und des
böhmischen Elements in Böhmen fordert, der kann unangegriffen nicht
selbst einen Kreuzzug gegen das deutsche Volk predigen. Bleiben wir neutral,
unser Volk treibt einen neutralen Staat an.“

Wetz, 28. Juli. (Unterhau. W.D.) Der Ministerpräsident legt zwei
Gesetzentwürfe vor, Betreffs eines Nachtragskredits von 5 Mill.
und der Erlaubnis, die 1870 eingestellten Rekruten noch vor Oktober
einzuversuchen. Der Antrag auf Dringlichkeit der Behandlung dieser Vor-
lagen wurde angenommen.

Ausland.

Basel, 26. Juli. (Fr. Z.) Im Elsaß sind freiwillige Ueberwachungs-
kompagnien gebildet worden, welche sich die Aufgabe stellen, eine un-
angeforderte Ueberwachung der Bahnkörper, der Telegraphenleitungen und
sonstiger, dem Schutze des Publikums anheimgegebener Verkehrsrichtungen
auszuüben, um solche vor Beschädigungen zu hüten oder etwaige Mängel
sogleich geeigneten Orts zur Anzeige zu bringen. Es scheint diese
Idee eine glückliche und auch für die deutschen Verhältnisse nachahmungs-
werthe zu sein, da, wenn wir von einer Zerstörung durch feindliche Ex-
peditionen auch ganz absehen wollen, der Dienst des ständigen Aufsicht-
personals ein sehr anstrengender sein muß. — In Mühlhausen hat man
bei einem passierenden Zug, der mit Turcos gefüllt war, ein halbes
Duzend Tote und Verwundete, auch Offiziere, in einem Wagen vorge-
funden, die von einem Gemetzel der Truppen unter sich herrührten.

Bern, 26. Juli. (A.Z.) General Herzog hat so eben den ersten
Lagebefehl an das eidgenössische Heer erlassen. „Die hohe Bundes-
versammlung, heißt es in seinem Eingange, hat mich mit dem Kom-
mando der eidgenössischen Armee betraut, welche theilweise schon unter den
Waffen steht. Es ist in ungeahnter Weise ein Niesenkampf zwischen zwei
uns benachbarten Mächten losgebrochen, ein Kampf, in welchen unter Um-
ständen auch unser theures Vaterland hineingezogen werden könnte. Nun
ist es, zu dem Ende, daß die schweizerische Armee das unbedingte Vertrauen
verdient, welches unsere oberste Behörde, so wie das ganze Volk ihr schenkt.
Daher handelt es sich darum, unsere Grenze gegen Uebergriffe jeder Art
zu schützen; sollte es aber dazu kommen, daß der Krieg unsere Grenzen
überschreitet, dann gilt es unter Einsetzung aller unserer Kraft, dem Feinde
zu zeigen, daß wir nicht entartete Abkömmlinge unserer ruhmvollen Väter
sind.“ Zur Zeit ist das Hauptquartier des Heeres in Olten. Bis jetzt
nur die Artillerie befehlt.

Aus der Eidgenossenschaft, 27. Juli. (A.Z.) Die Anhäufung mehrerer
Korps (unter denselben eine starke Abtheilung der Garde) in Chalons
und Belfort, wobei der neue Besitz Frankreichs, Savoyen, nicht zu
übersehen ist, bedroht die Neutralität der Schweiz, weil daraus zu
schließen, daß das französische Heer der Möglichkeit Rechnung trägt, über
Schaffhausen und Konstanz die Straßen von Lindau, Memmingen und
Augsburg zu gewinnen. Um nur in Thionville, Metz und Straßburg den
Ausgang für den Vormarsch zu nehmen, stellt man nicht in Chalons
und Belfort große Heersäulen auf.

Von der franz.-schweizerischen Grenze erhält der Berner Bund
die Mittheilung, daß am 24. d. M. in Burgfelden, wie in den übrigen
nächsten Grenzorten unter Trommelschlag ein Erlaß der Präfectur vom
Oberheinen bekannt gemacht wurde, des Inhalts, die betreffenden Ein-
wohner hätten sofort ihre Felder zu räumen, indem eine bedeutende
Truppenmasse eintreffen werde. Um mich des Näheren zu versichern,
schreibt der Korrespondent, begab ich mich zu dem Bürgermeister von
Burgfelden und überzeuete mich durch Einsicht in das fragliche Akten-
stück, datirt vom 21. d., von der Richtigkeit des gegebenen Befehls. In-
gleich erfuhr ich, daß ein Lager französischer Truppen nächstens zwischen
Burgfelden und Hagenheim, bis St. Louis, und ziemlich viel Artillerie
auf der Straßenhöhe zur Befreiung des gegenüber liegenden bad. Rheins-
ufers und Höhenzuges (Leopoldshöhe) bestimmt erwartet werde.

Aus der Schweiz, 27. Juli. Von hier aus haben wir natürlich
nur unsichere, oft sich widersprechende Berichte aus Frankreich und
von dessen Truppenbewegungen, so namentlich in Bezug derjen-
igen zunächst Basel. Nicht daß man da nichts erführe, aber weil die
Stärke der Grenztruppen fortwährend wechselt. Sie ist jetzt unbedeutend,
weil wieder weiter nach Straßburg zum größten Theile abmarschirt. Man
hört darum auch verschiedene Ansichten ansprechen über einen allenfalls
eintretenden Einbruch von da aus: manche glauben daran, manche zweifeln,
weil allerdings die schweizerische Neutralitätsaufstellung für denselben sehr
streichend sein könnte. Selbstverständlich möchte ich über unsere Grenz-
aufstellung selbst nicht weiter anlassen; auch bei uns soll die Presse
darüber schweigen. Es ist das erklärlich, unsere Aufgabe der Neutralitäts-
wahrung ist ja ernst genug. Einer Ihrer Berichterstatter hat sich darüber
ausgesprochen, daß badische Einvernahme nicht mit der badischen
Bahn durch Basel fahren dürfen, und daß man sie unter Mannschaf-
begleitung über die Grenze führe. Es war diese Maßregel um so noth-
wendig, als Frankreich auch die geringste Begünstigung der schnellen
Sammlung deutscher Truppen als einen Neutralitätsbruch angesehen ha-
ben würde und wir unserer Seite auch jeden Vorwand für eine solche
Annahme vermeiden mußten. Wir sind übrigens auch überzeugt, daß man
an maßgebender Stelle diese Maßregel natürlich gefunden haben wird.

Man schreibt aus Paris, allerdings in etwas französischer Färbung,
daß das dortige an und für sich friedliche Bürgerthum in die Stör-
rungen in seiner Handelsunternehmungen der Schlacht von Sedowa zu-
schreibe und der schnellen Vergrößerung Preussens; sie stimmen deshalb
der Kriegsunternehmung bei, jedoch in der festen Hoffnung, daß dieselbe
die letzte des zweiten Kaiserreichs sei. Andere Berichte freilich wissen von
einer solchen Zustimmung des französischen Bürgerthums durchaus nichts,
und gerade in Basel, wo eine ziemlich große Zahl von Franzosen und nament-
lich von Kammerabgeordneten sich beim Friedenskongress eingefun-
den hatten, konnte man aus verschiedenen Städten Berichte hören, welche
die Niederlage des französischen Volkes schilberten. — Man soll
in Paris nicht überall das Mitgehen des kaiserlichen Prinzen in
das Kriegslager billigen, weil man dabei befürchtet, daß die verschiedenen
Kriegsereignisse in ihm für die Zukunft eine allzu große Kriegslust er-
wecken könnten. — Nachschrift. Von Basel wird berichtet, daß in dessen
französischer Nähe zwischen Burgfeld und Hagenheim bis nach St. Louis
ein großes Lager errichtet werden soll, in welchem u. A. auch viel
Artillerie untergebracht werde zur Beschickung der Leopoldshöhe von jen-
seitiger französischer Anhöhe.

Paris, 24. Juli. (S.M.) Die französischen Truppen befinden sich in
einem fürchterlichen Zustande, besonders die Ausländer (Africaner). So
kam ich gerade in Nanjing an, als auch zugleich die Chasseurs d'Af-
rique dort eintrafen. Dieselben sahen jedoch recht traug und herabge-
kommen aus. Die Stiefeln oder Schuhe waren gänzlich entwei, so daß
die Leute bei der großen Hitze fast alle wunde Füße hatten. Und so la-
gen die Füße dort auf den Straßen, die Füße umwidelt mit Lappen
und Pflastern, dabei fast alle völlig betrunken; auch die Hosen u. Röcke
waren durchgängig entwei. Ein Bild des größten Jammers, nur er-
müthigt durch den guten Wein. Die geregelte Infanterie ist besser im Stande.
— Ueber Dijon und Besancon kamen am 19. zahllose Kästige mit
Schießbedarf, und zwar vornehmlich Geschosse für Festungsgeschütze,
wie auch für Feldgeschütze des schwersten Belagerungskalibers. Derglei-
chen sind neuerartige Mörser mit explosiblen Bomben von 340 Pfd.
Schwere nach der Eisenbahnhauptstelle Cully Behufs Errichtung eines Be-
lagerungsparks für Massat in Verladung gekommen.

Paris, 24. Juli. Die allabendlischen Kundgebungen sind er-
kämpft und gemacht, und das aufrichtige Publikum nimmt keinen Theil
mehr daran. Ja, ich war gestern selbst Zeuge, wie einer der Truppen
Gefangenen, die mit chinesischen Laternen, angezündeten Kerzen und
unter Abblern der Marcellaise, denn von Gesang ist da nicht mehr die
Rede, die Boulevards auf- und niederzogen, von den Spaziergängern
verhöhnt und ausgepöffelt wurde. Alle anständigen Leute wenden sich mit
Ekel von dem verlotterten Gesindel, für welches der Krieg nur ein Vor-
wand ist, recht zu hüllen und sich viehisch zu besaufen. Es ist keine
Uebertreibung, zu sagen: daß alle Soldaten, die man seit 8 Tagen
vereinzelt in den Straßen antrifft, mehr oder weniger betrunken sind;
zuweilen sind sie es in so hohem Grade, daß sie nicht gehen können,
sondern von Arbeitern geführt, ja selbst getragen werden müssen. Auf
Schritt und Tritt begegnet man diesen Trunkenbolden, welche mit aufge-
schüttelter Uniform, hervorhangelndem Hemde und den Hosen in der Luft
schwimmend, einen entsetzlich widrigen Anblick darbieten. — Man will
wissen: der General Trochu werde bei Breisach einen Rheinüber-
gang bemerksstelligen und den oberen Schwarzwald besetzen, welcher die
Grundlage für die französischen Unternehmungen gegen Frankfurt und
Mitteldeutschland bilden solle, denn es handle sich vornehmlich darum,
Nord- und Süddeutschland zu trennen. Wenn dies ge-
schehen, würden die Sympathien der Süddeutschen für Frankreich von
selbst zum Durchbruch gelangen, die süddeutschen Kontingente von Preu-
ßen abfallen und dieses dann mit Leichtigkeit niedergeworfen werden. Ob
dieser Feldzugsplan eine Begründung hat, weiß ich nicht, aber daß Täu-
schungen, wie die hier angeführten, noch immer in den franz. Köpfen
spulen, ist eine stündlich zu machende Wahrnehmung. Uebrigens ist eine
eigentliche Begeisterung, eine wahre Begeisterung für den Krieg bei dem
gesunden Theil der Nation nicht vorhanden, sondern die unter dieser Auf-
schrift sich kundgebende Bewegung ist eine oberflächliche und erkünstelte.
Alle Nachrichten aus den Provinzen bezeugen einmüthig die Stimmung
in den kleinen Städten und die des Landes als eine mickmütige, ge-
drückte, und versichern, daß der französische Landmann, bevor es noch zum
Schlagen gekommen, den Frieden herbeisehne. Auch in der Hauptstadt ist
die Gesichtsweise durchwegs trübsinnig, und nur Advokaten und Jour-
nalisten sind es, die den Kriegsgedank unterhalten.

Paris, 25. Juli. (Fr. Z.) Die Parcellaire hört auf, zu erschei-
nen — aus Mangel an Abonnenten. Von 80,000 Exemplaren vor der
Druckstillstellung ist sie am 1200 herabgekommen.

Paris, 27. Juli. Die Liberte behauptet, daß demnächst eine Kundge-
bung im amtlichen Blatte den Vertrag vom September 1865 für erlos-
chen erklärten u. in Folge dessen die Zurückziehung der französischen Be-
satzungstruppen aus Rom anstündig werde.

Nancy, 23. Juli. (Kö.Z.) Leroy, Medecin en Chef des ersten
Armee-corps, hat sich zwei Pistolenschüssen in die Brust gelassen.
Man verweist auf seiner Rettung. Nach Einigen hat er im Wohn-
sinne gehandelt, nach Anderen fühlte er sich zu schwach, den Feld-
zug mitzumachen, und fürchtete, dies könne ihm als Feigheit aus-
gelegt werden. — Die France meldet: „Man hat am Freitage versucht,
das Hotel von Neuweiler in Brand zu stecken, in welchem die Tele-
graphen-Bureau von Straßburg sich befinden. Zwei Frauen drangen in
eine Dachkammer, aus der Rauch kam, und fanden zwei Bündel Stroh
glimmen.“ Der Impartial „vermüthet“, es sey ein feindlicher Sendling
gewesen, der dem Generalstabe die Telegraphenverbindung mit dem In-
nern habe abschneiden wollen.

Brüssel, 27. Juli. (Fr. Z.) Die Lib. berichtet, die Kaiserin habe erklärt,
daß die Unterzeichnung des Friedensvertrags nach einer verlorenen Schlacht
den Sturz der napoleonischen Dynastie bedeuten würde. Die Indep. belge
führt als Ausdruck Eugeniens folgendes Wort an: Wenn wir geschlagen
werden, müssen wir unsern Platz den Orleans räumen. — Die Amstzgt.
enthält eine Depesche aus Peking, wonach in Tien-Tsin ein engli-
sches Kanonenboot mit dem englischen Konsul angelangt ist, welcher die
französischen Interessen in die Hand nahm. Die Ordnung ist dort voll-
ständig hergestellt. — Aus Florenz wird berichtet, daß am Sonntag Ma-
dame Katarzi gestorben ist.

Brüssel, 28. Juli. (Fr. Z.) Man meldet aus Paris, daß die Nachricht
von Abberufung der französischen Truppen aus Rom bestätigt ist.
— Die Amstzzeitung veröffentlicht eine Korrespondenz aus Florenz, welche
Preußen anklagt, Frankreich nach Solferino an der Befreiung Italiens
gehindert zu haben. — Girardin eskomptirt die französischen Siege
bereits, indem er die Herausgabe eines Blattes La Victoire vorbereitet. —
Dillivier läßt in London einen Brief an einen englischen Freund ver-
öffentlichen, der nicht die Rechtheit des von der Times veröffentlichten
Vertragsentwurfes, wohl aber die Mitwirkung des Kabinetes vom 2.
Januar an diesen Unterhandlungen in Abrede stellt. — Abd-el-Kader hat
dem Kaiser seine Dienste angeboten.

Florenz, 25. Juli. Die Italie bringt folgende Antwort Garibaldi's,
der auf eine Anfrage von einem seiner Freunde antwortete: „Ca-
prera, 12. Juli 1870. Den Tag, wo Ausfichten auf Erfolg sind, werden
Sie das Stichwort vernehmen. Garibaldi.“

Florenz, 28. Juli. (A.Z.) General Medici ist schnelligst nach Pa-
lermo abgerückt. Wegen Ururhen wurden Truppen nach San Romano
bei Livorno abgeandt. Alle beurlaubten Beamten des Kriegsministeriums
sind auf den 1. August einberufen.

London, 23. Juli. (Eberf. Z.) Die Begeisterung der deutschen Be-
völkerung in Großbritannien ist unbeschreiblich. In allen Städten und
Plätzen, wo es nur Deutsche gibt, strömen sie zusammen und legen ihre
Gaben auf den Altar des Vaterlandes nieder. In London, Liverpool,
Birmingham und Manchester sind schon lange Aufschüße für die deutsche
Sache gebildet, und an anderen Orten gehen die Bemühungen eifrig
vorwärts. Die Deutschen von Liverpool haben eine vaterländische Adresse
an den König von Preußen geschickt und bereits 2800 Pf. St. für die
Pflege der Verwundeten beider kriegführenden Nationen gesammelt. In
Kalkutta, Bombay und überall, wo es in Indien Deutsche gibt, werden
Sammungen für die vaterländische Angelegenheit gemacht. — Ein
schlechtes Brandunglück fand heute Morgen in der Waterloo-Road
statt. Bei einem Feuer in dem Hause eines Tischlers kamen dessen 6
Kinder (3 Knaben u. 3 Mädchen) im Alter von 4 bis 14 Jahren glück-
lich in den Flammen um. Die Eltern nebst einem nur wenige Tage
alten Säugling wurden mit genauer Noth gerettet. — Der Hamburger Post-
dampfer Holfatia ist gestern trotz der Befürchtungen, die man für
seine Sicherheit hegte, da es hieß, ein französisches Kriegsschiff laurete ihm
auf, glücklich in Plymouth angelangt, und wird bis auf Weiteres daselbst
verbleiben. Die Holfatia wäre eine ausgezeichnete Brise gewesen, denn
neben einer sehr bedeutenden Post und 289 Reisenden führte sie 248,000
Doll. baar an Bord.

London, 25. Juli. (Kö.Z.) Dem militärischen Fachblatte Broad Ar-
row zufolge haben mehrere in Woolwich stationirte Batterien Artillerie-
Befehl erhalten, sich zum Anrücken nach verschiedenen Häfen des
Mittelmeeres bereit zu halten, um dort mit anderen Truppen ein Beob-
achtungsheer zu bilden. Eine andere Militärzeitung meldet, daß die Re-
serve der schweren Geschütze für die Mittelmeer-Flotte sofort nach
Malta geschickt werden soll, daß das Marineministerium aber augenblick-
lich nicht die Absicht hat, diese Flotte zu verstärken. — Dem Vernehmen
nach hat ein Lieferant in Dublin die Lieferung von 2000 Pferden für
das französische Heer übernommen. Auch preussischer Seite werden
in Dublin Reiter- und Artilleriepferde auf gekauft.

London, 28. Juli. (A.Z.) Die Times veröffentlicht ein Schreiben
Dilliviers, welches den Gerüchten über Unterhandlungen des franzö-
sischen Januar-Kabinetes mit Preußen widerspricht; es hätten nur
indirekte Mittheilungen durch Vermittelung Clarendons wegen gegenseitiger
Entwaffnung stattgefunden. Es seien falsche Gerüchte, die man nur
zur Verhinderung des französisch-britischen Einvernehmens verbreitet habe.
— Im Oberhaus sagte Granville: Lavalette habe erklärt: der
von der Times veröffentlichte Vertragsentwurf verbanke Bismarck seine
Entscheidung, sey niemals ernst erwogen und beiderseitig verworfen worden.
Lavalette verwies schließlich Granville auf die kürzliche Aeußerung des
Kaisers gegenüber Lord Lyons: daß Frankreich die Neutralität Belgiens
achten werde, wenn Preußen dieselbe nicht verlege. (Dieses Wenden u. Drehen,
um über die unangenehme Sache hinweg zu kommen, ist ganz ergötzlich!)
** **Madrid, 24. Juli, 10 Uhr Abends.** Wie man sagt, soll das
Zeichen der karlistischen Empörung morgen, am Tage des Schutz-
patrons Spaniens, gegeben werden. Dennoch aber könnte Gegenbefehl
eintreffen in Betrach der Zustimmtheit, die seit einigen Tagen in der kar-
listischen Partei herrscht, Folge des Anerbietens, welches Don Carlos
dem Kaiser Napoleon gemacht hat, in dem französischen Heer Dienste zu
nehmen. Obgleich dies Anerbieten nicht angenommen worden ist, sind
mehrere karlistische Häuptlinge Don Carlos darüber böse, es gemacht zu
haben und denken daran, den Bruder des Don Carlos, der unter den päp-
stlichen Quaden dient, zum Thronbesteiger zu nehmen. — Die Befreiung
von Valladolid ist nach den Nordprovinzen abgegangen. Man hat
viele Patrone für Kanonen nach den Festen geschickt. Alle diese Vor-
sichtsmaßregeln sind, wie man glaubt, gegen die Carlisten gerichtet. Alle
Offiziere, die in Urlaub waren, sind zurückberufen worden.

Heiltsplege.
Karlsruhe, 29. Juli. Im weiteren Verlaufe der Pforzheimer
Goldbisthah-Verhandlungen wurde heute von der Strafkammer
Friedrich Sachs von Pforzheim der gemeinbarmigen Begünstigung
von Diebstählen für schuldig erklärt und deswegen zu einer Arbeitsstrafe
von 2 Jahren (1/3 Jahr Einzelhaft) verurtheilt. Gegen 7 Mitangeklagte
wurden Gefängnisstrafen von kürzerer Dauer ausgesprochen.

Bollswirthehaft.
Karlsruhe, 28. Juli. (Kö.Z.) Erhaltener Mittheilung zufolge
ist zwischen Hemsbach und Heidelberg über Weinheim und Ladenburg eine
Postfahrt mit Personenbeförderung eingerichtet, ebenso eine zweite wä-
schen Hausach und Offenburg. Dagegen ist die zweite tägliche Personen-
post zwischen Ettlingen und Herrnau aufgehoben. Zwischen Karlsruhe
und Mannheim findet täglich zweimal Postbeförderung mittelst Eisenbahn-
postbureaus statt.

Verlin, 28. Juli. (Banlausweis.) Altkassa: Metallgeld u. Barren
86,784,000 Thlr., 3. 811,000 Thlr., Papiergeld 1,594,000 Thlr., Abn.
874,000 Thlr., Wechsel 121,721,000 Thlr., 3. 16,576,000 Thlr., Kauf-
pänder 20,821,000 Thlr., 3. 2,726,000 Thlr., Staatspapiere, Forderungen
und Aktien 16,939,000 Thlr., 3. 2,427,000 Thlr. Passiva: Notennom-
inal 189,788,000 Thlr., 3. 18,786,000 Thlr., Hinterlegungen 20,263,000
Thlr., A. 837,000 Thlr., Guthaben u. Giroverkehr 8,687,000 Thlr., 3.
4,195,000 Thlr.

Berthiedens.
Karlsruhe, 29. Juli. Wie wir von Militärpersonen hören, for-
dern die Markfelder in der bayer. Palz unverantwortlich hohe
Preise für ihre Baaren. Im Interesse unserer bewaffneten Brüder, die
schwer unter diesem Mißstände leiden, erlauben wir uns, das Auge der
Kriegsverwaltung hierauf zu lenken, damit solch schändem Eigennus ge-
steuert werde.

